

# Die Seite der Frau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 36

PDF erstellt am: **01.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

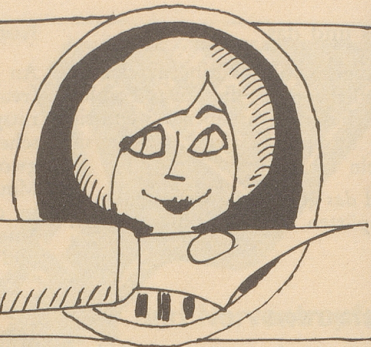
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die Seite der Frau



## Vom Fluchen

Esgibt da zwei reizende Geschichten. Die eine handelt vom – in Frankreich wegen seiner Menschlichkeit sehr beliebten – seinerzeitigen Kardinal Feltin. Er ging durch die Gassen von Paris und da standen zwei Männer beisammen und der eine fluchte lästerlich. Er zitierte alle Heiligen und was halt sonst so dazu gehört, und der Kardinal blieb einen Augenblick stehen, klopfte dem also Verärgerten leicht auf den Arm und schlug ihm freundlich vor: «Mon ami, – vous ne pouvez pas dire m... comme tout le monde?» Uebersetzen läßt sich das leider nicht, denn es tönt auf Deutsch viel gröber als auf Französisch.

Und die zweite (sie spielt in England): ein Arbeiter oben auf dem Gerüst läßt einem am Boden stehenden Kollegen ein ziemlich schweres, kantiges Brett auf den Fuß fallen. Es war keinerlei böse Absicht dabei, aber dem Betroffenen tat der Fuß deswegen nicht minder weh. Er fluchte. Er fluchte, wie es wohl jeder in dieser Situation gern täte und so oft nicht darf. Er sagte: " \$ \* § " & % ? \* " und so fort. (Das habe ich von unserm Mitarbeiter Hanns U. Christen gelernt. Nicht das Fluchen. Er flucht nie. Aber wo ein ordinärer, fluchender Mensch zitiert werden muß, da verwendet unser Kollege seine Schreibmaschine auf diese taktvolle Art.)

Also, der mit dem Fuß sagte das oben angedeutete, und in diesem Moment geht leider ein feinsinniges, älteres Fräulein vorbei, hört den fluchenden Cockney und zeigt ihn bei der Bauleitung an. Diese zitiert den Mann, und fragt ihn in Gegenwart des feinsinnigen Fräuleins, was er gesagt habe. Und er antwortet: «Ich habe gesagt: (Lieber Albert) habe ich gesagt, «würde es dir etwas ausmachen, in Zukunft wenn möglich keine schweren Gegenstände mehr auf Kollegen fallen zu lassen? Danke!»

So, das wären also die zwei netten Geschichten.

Sie fielen mir ein im Zusammenhang mit einer Nachricht, laut der das britische Verteidigungsministerium in den Reihen der verschiedenen Streitkräfte – nicht geradezu das Fluchen verboten, aber doch

eine Art friedliche Campagne dagegen gestartet hat. Es soll nämlich unter der Soldateska – natürlich unter der englischen – kolossal geflucht werden. Ein schreckliches Volk, diese Engländer! It could'n't happen here. Oder haben Sie vielleicht jemals einen Schweizer Soldaten fluchen hören? Sicher nicht. So etwas tun nur Ausländer. Bei uns sagen alle «Lieber Albert, würde es dir etwas ausmachen ...?» Oder: «Hast du gehört, lieber Hans, was unser beliebter Hauptmann in unser aller Interesse neuerdings Nettes angeordnet hat?»

Vor ein paar Jahren wurde in einem andern Staat – ich kann mich leider nicht mehr erinnern, in welchem – das Fluchen absolut und an sich verboten, also nicht nur den Soldaten. Und zwar bei Straffolge. Ich kann mich, negativ wie ich bin, nur noch daran erinnern, daß es ein Hornbergerschießen war, und daß die Regierung drauf verzichten mußte, ihrer Verordnung Nachachtung zu schaffen. (So nennt man das ja wohl?) Die Leute sag-

ten zwar, jenachdem wer grad in der Nähe war: «Lieber Albert» usw. Aber es kam zu viel mehr Raufereien als früher. (Wahrscheinlich hatte man vergessen, diese ebenfalls zu verbieten.) Das Fluchverbot wurde nach relativ kurzer Zeit wieder aufgehoben.

Daß das Schimpfen und Fluchen für den Soldaten ein Ventil bedeutet (denn Dampf ablassen muß jeder «Untergebene» können, schon einfach weil er ein Untergebener ist) weiß jeder intelligente Vorgesetzte. Er denkt an die Zeiten, da er selber noch ohne Spaghetti, noch Nudeln, noch Laub einherging und drückt beide Ohren zu. Oder nicht einmal die, weil es ihm gleich ist und er nichts anderes erwartet hat.

Die Liebe zu den drei Obersten (oder Hauptmännern oder Lieutenants mit einem oder zwei Schnürlein am Hut) kommt manchmal nach dem Dienst prompt obsi, und der und jener wird einem in der Erinnerung sogar sympathisch. Er ist jetzt das, was bei der jungen Generation «ein lieber Kaib» heißt.

Genau so geht es den Schülern da und dort mit den Lehrern, die nicht mehr ihre Lehrer sind, und über die sie gelegentlich kraftvoll geflucht haben.

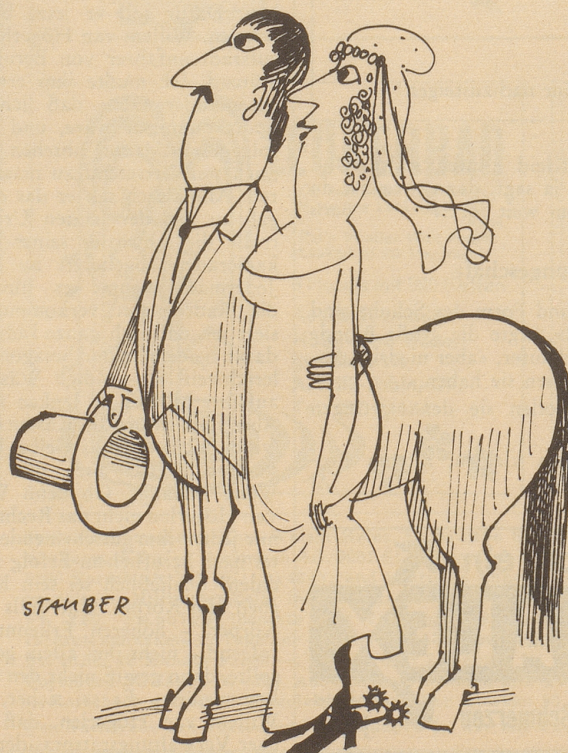
Es wird ein Weilchen dauern, bis sich in der englischen Armee der «Liebe Albert» durchgesetzt hat, aber es handelt sich ja nicht um ein Verbot, vernünftigerweise, sondern eben um eine «friedliche Campagne», auf deren Ausgang wir mit Spannung warten. Am gespanntesten wartet sicher das EMD.

Bethli

## Stimmtag in Sarawak

Kaum je bekomme ich eine Nummer des Nebelspalters (was leider selten genug vorkommt), in der nicht irgendwo über die Stimmfaulheit der Schweizer geklagt wird. Stimmbeteiligungen von 23 %, 18 %, 12 % ... also wirklich schuurig! Was man da auch tun könne, jammert ein jeder der besorgten Schreiber. Nun, ich hätte einen Rat. Er stammt zwar aus einem Entwicklungsland, und zwar aus so einem unterentwickelten, daß alle Erwachsenen, selbst des Lesens Unkundige und Frauen, stimmen gehen, aber die Methode selbst könnte man trotzdem in der Schweiz einmal ausprobieren.

Das Land ist Sarawak, das Jahr der ersten Wahlen hier war 1963. Damals war ich noch in Neuseeland, und ich habe durch bloßen Zufall von diesem unfehlbaren Wahlbeteiligungssystem gehört. – Kürzlich saßen mein Mann und ich abends auf der Terrasse, er lesend, und ich flickend, und im Hintergrund erklang diskret das Radio. Ein Schlager im langsamen Foxtrottempo ließ mich aufhören. Die Worte waren so komisch! «No-ven-ber, empat hari-bulan...» – «Am vierten November ...» Ich wollte gespannt hören, was am vierten November geschehen würde, aber ich kam nicht dazu. Mein sonst absolut zivilisierter Mann stürzte kopfvoran auf das Apparatchen los und stellte es so energisch ab, daß all die Drähtchen darin klirrten und scherbelten. «Was ist denn mit dir los?» wollte ich erstaunt wissen, aber er brodelte noch. «Weißt du wie oft ich dieses Lied gehört habe? He? Jeden Tag für zwei ganze Monate, vor und





nach den Nachrichten, das macht ... dreihundertsechzig Mal ... ja, und dann noch im chinesischen Programm, und dann noch im malayischen ...» Er war ganz aus dem Häuschen. Liebende Blicke von meinen Gazellenaugen, sanfte Worte aus meinem Rosenmündchen und schließlich ein Gläschen Cognac brachten ihn endlich wieder zur Besinnung. Und dies ist die Geschichte des Vierten Novembers 1963:

Die Regierung war sich vollends bewußt, daß der größte Teil der Bevölkerung keine Ahnung hatte, was «Wahlen» überhaupt sind. Sie organisierte also eine riesige Volksschulungsaktion, mit Vorträgen in allen Langhäusern und Malayendörfern, mit Filmen, Plakaten, und eben diesem Lied. Es geht ungefähr so: «Am vierten November, ihr Leute, da wird etwas Großes geschehn. Geht alle zu den Schulhäusern und den Posten, zu den Dschungelspitälern und den Missionsstationen, und stellt euch schön der Reihe nach auf, vor einem kleinen Häuschen mit einer großen Kiste drin. Der Lehrer oder der Posthalter, die Schwester oder der Missionar wird euch ein Blatt Papier geben, mit Bildchen und Schriftzeichen darauf ...» Wie gesagt, der größte Teil der Eingeborenen ist des Lesens und Schreibens unkundig, daher hatte sich jede Partei ein Symbol ausgewählt: ein Schiff, ein Velo, einen Wasserbüffel, und dergleichen. Der Refrain des Liedes war besonders eindringlich, da ein falsch angekreuztes Papier ungültig ist: «Mach dein Kreuz nicht auf dem Büffel, nicht über dem Büffel, nicht unter dem Büffel, mach dein Kreuz nicht rechts vom Büffel – nein – nein – mach es links!» Dies wurde mit jedem einzelnen der Symbole wiederholt, und das ganze musikalische Kunstwerk durfte sich die schwergeprüfte Radiohörerschaft von Sarawak für zwei Monate anhören – mit langwierigen Resultaten, wie das Beispiel meines Mannes beweist.

Aber gestimmt haben sie. Das floß nur noch so zu den Urnen: per Kanu und Motorboot, per Langboot und per Segelschiff, per Jeep und per Töff, per Velo und im Büffelkarren, oder auch ganz einfach zu Fuß, meilenweit auf Dschungelpfaden. Die Stimmbeteiligung war über 100 % – mancher Dorfälteste erzählt noch heute, stolz auf so viel Bürgerpflichtbewußtsein, daß er damals dreimal in der Reihe gestanden sei, und auch dreimal ein frisches Blatt Papier bekommen habe. Später kam allerdings jemand auf die Idee, nach der Stimmgabe jede rechte Hand mit einem roten Stempel zu markieren.

Natürlich mußte so ein Plan für die Schweiz ein wenig abgeändert werden. Ein bloßer Schlagertext wäre kaum gut genug. Aber warum nicht ein Wahlballett auf TV? Die Par-

teiführer in farbenfrohen Kostümen, bunte Federn auf den ergrauenden Häuptern, aber sonst so mini wie möglich? Ich glaube, es wäre eines Versuches wert – viel schlimmer kann die Stimmfaulheit ja doch nicht mehr werden!

Heidi

### Gotthelfworte über Frauen – und Männer

Glaub mir, eben die, wo an einer Frau keinen Fehler wollen, die werden am meisten gestraft.

\*

Lies aus, wie du willst, behaltest du nicht Geduld und Liebe, übest Sanftmut, wirst ein rechter Mann, den die Frau ästimieren muß, und hilft Gott nicht nach, so hilft dir alles Auslesen nichts.

\*

Wer sein ganzes Lebensglück auf die Ansicht und das Gutdünken eines wetterwendischen Menschenkindes baut, der hat auf Sand sein Haus gebaut, wo es nicht einmal großen Wind und Wasser braucht, um es auf den Kopf zu stellen.

\*

Sobald ein Groll im Herzen bleibt und sich setzt, wird dieses Herz selbstsüchtig.

\*

Ein einzig aufweisend, verdächtig Wort in eine Ehe hineingeworfen, kann eine wahre Teufelsaat werden, die nicht nur hun-



**Ich fühle mich so wohl,  
wie schon lange nicht mehr**

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

**NICOSOLVENS**

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren.  
Verlangen Sie  
kostenlose Aufklärung durch die  
Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

dert-, sondern tausendfältig Unglück bringt.

\*

Wie lieb man einander auch hat, etwas stößt doch auseinander, etwas hat jedes an sich, das am andern mehr oder weniger empfindlich sich reibt.

\*

Viel besser wär's, der Rost käme hinter das Geld als hinter die Liebe.

\*

Je inniger die Liebe, desto größer auch die Angst.

\*

Glaub, bei einem großen Unglück in der Ehe fehlt es gewöhnlich an einem kleinen Ort, und wenn die Leute sich nicht steiften im Eigensinn, so wäre leicht zu helfen.

(Aus dem vorbildlich zusammengestellten Bändchen «Eine neue Folge Gotthelf-Worte», ausgewählt von Helene Keller. Verlag Francke AG, Bern.)

### Randbemerkung eines Schweizer Mädchens zum 1. August

Fast hätte mir heute morgen das Bügeleisen zu glühen angefangen, weil ich so lange darüber nachsann, ob ich den zerknitterten Gegenstand vor mir auf dem Tisch überhaupt glatt bügeln wollte oder nicht. – Den Schweizer Fahnen natürlich. Ich – als stimmrechtloses Schweizer Mädchen – könnte das rote Tuch mit dem weißen Kreuz mit gutem Recht ebenso gut verunzelt hinaushängen.

Aber zuletzt siegte doch meine – trotzdem – heiße Vaterlandsliebe über alle Bedenken und Erwägungen ... schließlich verschwand doch noch das letzte Rümpfchen aus dem Fahmentuch – natürlich nur mit dem ganz heißen Bügeleisen.

Meine Gedanken hingegen kann ich leider nicht mit Elektrizität glatt und friedlich bügeln. Nur zu gerne hätte ich wenigstens das Titelblatt vom Nebelspalter Nr. 30, 26. Juli 67, 100 mal vergrößert, unten an den Fahnen gehängt – den Männern «zuliebe»!

FR

### Die Sesselkleber

Am Nationalfeiertag, der trotz europäischer Integrationsbestrebungen für mich von Bedeutung ist, habe ich eine kleine Studie schweizerischer Staatsbürgergesinnung erlebt:

Anlaß: Parkkonzert.

Beteiligte: Ein Sommerorchester und viele sommerliche Zuhörer.

Nach vorheriger Ankündigung durch den Dirigenten, in feierlichem Schwarz, spielt das Orchester mit Hingebung unsere Nationalhymne. Nun erwartete ich, daß die Vertreter des starken Geschlech-

Die Feinde Ihrer Lebens-  
freude, Kopfwund und  
Migräne, bekämpft  
erfolgreich

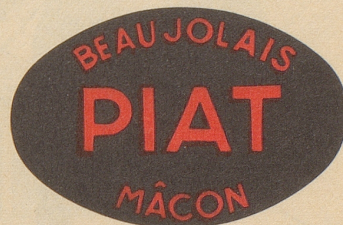
*Contra-Schmerz*



**DOBB'S  
TABAC**

AFTER SHAVE LOTION

das hat Klasse



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

## Probieren Sie

ein gut gekühltes MALTI  
und überzeugen Sie sich selbst:  
**MALTI ist ein gutes Bier,  
ein sehr gutes alkoholfreies Bier  
und ein ausgezeichnetes Durstlöcher,**

Lassen Sie sich einen Harass  
MALTI-Bier in den Keller stellen,  
das ist so praktisch und  
angenehm; wir nennen Ihnen gerne  
den nächstgelegenen Lieferanten.

MALTI-Brauerei der OVA Affoltern a. Albis  
Tel. 051 99 55 33



Halt' Di an Malti





## Dynamische Männer...



...verwenden Old Spice, den frischen Duft echter Männer, die das Leben lieben und es erfolgreich meistern. Old Spice – der herbe Duft, den die Frauen an Männern so lieben.

After Shave Lotion ab Fr. 6.–  
Eau de Cologne ab Fr. 6.80

**Old Spice**

SALEA AG 8030 Zürich

SHULTON New York London Paris

tes wie ein Mann aufstehen würden, wie z. B. anlässlich eines Fußball-Cupfinals. Doch rate einmal, wer dies tut? Spontan erhoben sich einige Frauen, und ihr Beispiel war von Erfolg gekrönt: Zögernd und aufreizend langsam erhoben sich auch die Vertreter des stimmberechtigten Geschlechtes und erfüllten unbeteiligt eine offensichtlich mehr oder weniger lästige Pflicht.

Margrith

### Plagiatäres

Ein gewisser Herr Friedrich Bieri hat uns das hübsche Gedicht (in dem er freilich ein paar weniger gelungene Aenderungen angebracht hat) «Kleine Frage an das Einst», als Eigenprodukt angehängt. Schön. Aber wir können wirklich nicht alles gelesen haben, und selbst wenn –, nach fünfunddreißig Jahren vergisst man dies und jenes. Vor jener Zeit hat nämlich eine Dichterin namens Mascha Kaléko diese charmanten Verse geschrieben. Der Titel hieß bei ihr «Bescheidene Anfrage».

Es hat keinen großen Sinn, daß Herr Bieri noch ein weiteres Mal mit irgendwelchen Einsendungen an uns gelangt. Dies gilt auch für den Textteil, der, wie ich eben erfahre, ähnliche Erfahrungen mit diesem Nachdichter gemacht hat.

B.

PS. Wir haben mindestens ein Dutzend Zuschriften bekommen, die uns auf Herrn Bieri's «kleine Entgeleisung» aufmerksam machten.

### Kleinigkeiten

Lucien Claparède, ein französischer Soziologe, studierte die verschiedenen Variationen des Minijupe (wozu doch die Soziologie gut ist!) in öffentlichen Lokalen wie Bars, Nachtlokalen und Casinos.

Erste Feststellung: Je luxuriöser das Lokal, desto kürzer das Röcklein. Von zehn Centimetern in Bars steigt und steigt es, bis zu vierzig Centimetern über dem Knie, wo es sich um Spielbanken handelt.

\*

Ein Journalist mit einem bösen Maul (auch das gibt es): «Die Statistik beweist, daß Frauen erheblich länger leben, als Männer. Besonders die Witwen.»

\*

Das Flugzeug überfliegt die Rocky Mountains und die Air-Hostess verteilt Kaugummi. Ein Bauer, der zum ersten Mal fliegt, erkundigt sich warum und wieso. Und die Hostess klärt ihn freundlich auf, es sei, damit einem die Ohren nicht knacken und sausen nach der Landung in Denver. Dort angekommen, erscheint der alte Bauer und sagt zur Hostess, es sei alles prima

gegangen und er habe nicht das Geringste gemerkt. «Aber wie kriege ich jetzt den Kaugummi wieder aus den Ohren?»

\*

«Der Storch», erklärt eine sehr altmodische Mutter ihrem Vierjährigen, «hat dir ein Schwesterlein gebracht. Willst du es sehen? Die Schwester bringt es dir.» Und das Knäblein antwortet wie aus der Pistole geschossen: «Nein, danke. Aber könnte sie mir den Storch bringen?»

\*

Am Strand. Junges Bikinimädchen zu ihrem Begleiter: «Soll ich Ihnen zeigen, wo man mir den Blinddarm operiert hat?» Und dieser: «Nein, lieber nicht. Ich habe einen Graus vor Spitälern.»

### Üsi Chind

Der Polizist ist in der Schule zu Besuch. Er fragt die Kinder: «U de, was gits alles uf der Schtraß?» Die Schüler zählen eifrig auf: «Outo, Töff, Traktore, Welo, Wäschpi ...» Der Polizist ist noch nicht zufrieden und grübelt weiter: «Wie seit me de Lüt, wo uf der Schtraß si?» Prompt erhebt ein Zweitkläßler die Hand und trompetet voller Stolz: «Grüesech!»

VZ

\*

Ich sitze auf einem großen Motorschiff des Luganersees und genieße bei tropischer Hitze die herrliche Seerundfahrt. Neben mir sitzt ein kleines Bübchen mit seinem Mami. Das Bübchen ist im Alter, wo es just die ersten Wörter zu sprechen lernt. Es stottert hervor: «Papa-aaa!» Mami erklärt: «Ja, Papa kommt gleich wieder, er ist nur kurz dort vorne auf dem Schiff.» Das Bübchen stottert weiter: «Schiffli-iii!» «Ja, wir sind auf dem Schiffli.» Das Bübchen blättert weiter in seinem Wortschatz und sagt ganz deutlich: «Volvo-ooo!» Darauf das Mami: «Ja, Volvo, wer hat einen Volvo?» Worauf das Bübchen trefflich antwortet: «Papa-aaa!»

EH

\*

Die Serviertochter (Ines Torelli) rutscht im Fernsehspiel «Zum Goldenen Löwen» mehreren Männern auf den Knien herum. Ganz verwundert fragt unser fünfjähriges Theresli: «Vati, säg, rütscht zFrölein vom «Röbli» dir o so uf da Chnäu (Knie) ume, wett es Bier trinkscht u choschtet das de mee?»

KF

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.